

Mit dem Hut in die Unabhängigkeit

Auch wenn Basel keine Modemetropole war, Geschichte schrieb die Stadt trotzdem

CORNELIA THÜRLEMANN

Die drei Geschichtsstudentinnen Jill Bühler, Lilly Ludwig und Svenja Held mögen schöne Kleider. Beim Frauenstadtrundgang «Samt und Seide» erzählen sie, wie sich Frauen ihren Platz in der Modebranche schufen.

Heute verbreiten Strohhüte Ferienstimmung. Sie erinnern an heisse Sommertage, in denen man sich aus einer Laune heraus einen Hut kauft. Sonst sind sie selten geworden. Dabei waren es gerade Hüte, mit denen sich Frauen um 1850 selbstständig machten. Als Modistinnen bauten sie sich eigene Geschäfte auf und verdienten eigenes Geld. Solche Phänome aus der Basler Modegeschichte stellen die drei Studentinnen Jill Bühler, Lilly Ludwig und Svenja Held im neuen Frauenstadtrundgang «Samt und Seide» dar. Sie zeigen Frauen als Produzentinnen und als Trägerinnen von Mode.

Frühere Versuche von Baslerinnen, sich in der Modebranche selbstständig zu machen, waren weniger erfolgreich. «Weberinnen, die sich im 15. Jahrhundert

von den Zünften lösen und selber handeln wollten, mussten mit den wenig lukrativen Aufträgen vorlieb nehmen», erzählt Ludwig. «Alles, mit dem sich viel Geld verdienen liess, wurde Frauen ausserhalb der Zunft verboten.»

DIKTATE. Basel war im 18. und 19. Jahrhundert ein bedeutender Standort der Seidenbandindustrie. Ob Basel, so wie heute Paris, London oder New York, eine Modemetropole war? «Nein, das denn doch nicht», sagen die Studentinnen schmunzelnd. Man habe im süddeutschen Raum zwar schon geschaut, was die Baslerinnen tragen, doch die Trends, die habe auch damals Paris gesetzt.

«Die Mode wurde in Basel wichtiger als die Tracht», sagt Ludwig. Darum wäre die Tracht in Basel beinahe in Vergessenheit geraten. In den 1930er Jahren hat eine Gruppe von Frauen die Basler Tracht neu geschaffen. «Die schmale Schürze war im Basel des 17. Jahrhunderts Mode», berichtet Ludwig.



Mode im Wandel. Lilly Ludwig und Jill Bühler spürten Frauengeschichten in der Mode nach. Foto Annette Boutellier

«Es gab Zeiten, in denen ein grosses Dekolleté ein Muss war. später ist der Ausschnitt wieder nach oben gerutscht», erzählt Ludwig. Doch früher waren die Kleidervorschriften einschneidender. «Dienstmädchen durften keine Schuhe mit hohen Absätzen tragen. Blusen aus feinem, geblütem Stoff waren reichen Damen vorbehalten.» Modediktate, allerdings unausgesprochene, die gibt es bis heute, meint Bühler. Nicht ein-

mal die Französische Revolution brachte Kleidervorschriften zum Verschwinden. «Die Kleiderordnung nach Ständen fiel zwar weg, dafür hat sich die Schere zwischen Frauen- und Männerkleidern neu aufgetan.»

NICHT FRAU, NICHT MANN. Heute sei gerade diese Grenze teilweise in der Auflösung begriffen. Fussballstar David Beckham gelte als Beispiel eines metrosexuellen Mannes. «Männer tra-

gen heute Diamantohrringe und lassen sich liften», beobachtet Ludwig. Das sei eine Gegenbewegung zu den 80er und 90er Jahren, als sich die Frauen oft wie Männer kleideten. Wie die Zukunft aussehe, das lasse sich kaum voraussagen, sagt Bühler – vor allem nicht in der Mode.

Premiere. Heute, 14 Uhr, beim Münster. Wiederholungen 8.5., 12.6., 21.8., 24.9.

www.femmestour.ch